

# Wir haben die Friedhöfe planmäßig zerstört

Übersetzung aus dem Polnischen. Originaltitel: Cmentarze planowo zdemastowaliśmy

Text und Foto von Robert Ryss

Gazeta Chojeńska Nr. 41 vom 09.10.2012

Von dem, was der Verein Magurycz mit viel Durchhaltevermögen geleistet hat, könnte sich manch andere Organisation in Polen eine Scheibe abschneiden. Die Gruppe ist seit 26 Jahren aktiv und hat in ehrenamtlicher Arbeit fast 2000 Grabsteine und Wegkreuze instand gesetzt, vor allem in Südostpolen aber

auch in der Ukraine und unlängst auch in Bosnien. Am Samstag organisierte der Verein Kunstspeicher (Spichlerz Sztuki) in der Zisterziensergalerie Kołbacz zum fünften Mal eine Veranstaltung unter dem Motto *Schatten vergessener Kulturen*. Eröffnet wurde sie mit einer Vernissage über die Arbeit der von Szymon Modrzejewski ins Leben gerufenen Steinmetzgruppe Magurycz. Die Fotos zeigen in Beispielen die große Bandbreite der von dieser Gruppe geleisteten Arbeit. Seit 1987 organisiert



Abbildung 1: Radosław Palus, der Vorsitzende des Kunstspeichers (Spichlerz Sztuki) mit Szymon Modrzejewski bei der Vernissage

Magurycz jährlich stattfindende Freiwilligencamps, die zunächst in den Beskiden, ab 1996 dann auch in den Niederen Beskiden und später in der Ukraine stattfanden. Die finanzielle Unterstützung durch das Ministerium für Kultur war sehr gering und reichte nicht einmal für die Verpflegung. Die informelle, ehrenamtlich tätige Gruppe fuhr von einem Friedhof zum anderen und setzte Grabsteine instand. Erst seit 2007 besteht Magurycz als eingetragener Verein. „Wir haben soeben die Arbeiten der 26. Saison abgeschlossen“, erzählt Modrzejewski. „Bisher haben wir über 1800 Grabsteine und Wegkreuze instand gesetzt, überwiegend ukrainische, was sich aus dem geografischen Schwerpunkt unserer Arbeit ergibt, aber

auch jüdische und deutsche, einen tatarischen Friedhof und eine Reihe kleiner polnischer Friedhöfe, um die sich niemand mehr kümmerte. Unterstützt wurden wir von über 600 Freiwilligen. Wir versuchen, die Kosten möglichst gering zu halten, indem wir bei den Friedhöfen übernachten, uns selbst versorgen und die Transportkosten auf ein Minimum reduzieren.“ So verwenden sie zum Wiederaufrichten oder Aufstellen von Grabsteinen keinen Mietkran, sondern nutzen eine Technik, wie sie bereits zu der Zeit, aus der die Grabsteine stammen, zum Einsatz kam: Ein hölzerner Dreibock wird errichtet, an dem ein Seil mit Haken befestigt wird. Oftmals bedarf es mühevoller Kleinarbeit, um einen Grabstein aus rund 200 Bruchstücken wieder zusammensetzen.



Abbildung 2: Szymon Modrzejewski

„Früher dachte ich, die Friedhöfe im Südosten Polens hätten am meisten gelitten. Die Reise hierher bestätigt allerdings leider meinen Eindruck, dass die Zerstörungen in Nordwestpolen in diesem Bereich noch gründlicher, planmäßiger und mit voller Absicht vorgenommen wurden“, so Szymon Modrzejewski. „Solche Fälle gab es zwar auch in Südpolen, doch selten, man kann sie an den Fingern abzählen. Hier sind es unzählige. Ich spreche nicht von den großen Orten, sondern von den Friedhöfen in Kleinstädten und Dörfern. Bei uns gibt es Dinge, die man instand setzen kann, und wenn man es tut, dann werfen sie einen ordentlichen Schatten. Hier wird es manchmal selbst mit dem Schatten schwierig“, meint Szymon Modrzejewski unter Anspielung auf das Motto der Veranstaltung *Schatten vergessener Kulturen*. „Ich denke, es gibt auch Orte, wo es nicht ganz so schlimm ist, aber die meisten Friedhöfe aus deutscher Zeit haben ihre Grabsteine verloren. Heute werfen nur noch Bäume und eventuell die Kirche einen Schatten auf den alten Friedhöfen. Schlimmer noch ist, dass die Grabsteine oftmals für Einfassungsmauern bei der Kirche verwendet wurden. Das macht mich betroffen und bestürzt mich auch aus religiöser Perspektive. In Südpolen kümmert sich zwar niemand mehr um die Friedhöfe, derer wir uns annehmen, aber immerhin sind noch Grabsteine in mehr oder minder gutem Zustand vorhanden und man kann sie mit relativ geringem Aufwand in altem Glanz erstrahlen lassen. Wenn ich daran denke, wie viel Arbeit hier nötig wäre, um das zu schaffen, was wir in Südpolen, in der Ukraine und vor Kurzem in Bosnien erreicht haben, so befürchte ich, dass man es in hundert Jahren nicht schaffen würde. Ich weiß natürlich, dass es zahlreiche andere Spuren deutscher Kultur gibt, aber ich beschäftige mich nun einmal mit Friedhöfen, ihnen gilt mein Augenmerk“, so das bittere Fazit des Gründers des Vereins Magurycz.



Abbildung 3: Mitglieder des Vereins Magurycz in Aktion (Fot. [www.magurycz.org](http://www.magurycz.org))

Die Ausstellung ist noch bis Mitte November zu sehen. Am Ende der Vernissage überreichten einige Einwohner von Kołbacz Radosław Palus, dem Vorsitzenden des Vereins Kunstspeicher (Spichlerz Sztuki), Blumen als Anerkennung für seine langjährige Arbeit vor Ort.

Auch diesmal fand als zweiter Teil der Veranstaltung *Schatten vergangener Kulturen* ein Konzert in der Kirche statt. Zu den Konzerten lädt R. Palus Musiker ein, die an vergessene Traditionen der Volksmusik anknüpfen. Diesmal trat der Gitarrist Michał Zygmunt, begleitet von Bass und Schlagzeug, auf. Er spielte Stücke von seiner letztes Jahr unter dem Titel „Muzyki“ erschienen CD. Eine traumhafte Klangwelt mit Melodien polnischer Volkstänze - zu einigen Stücken sang der dunkelhäutige Bassist.



Abbildung 4: Konzert mit Michał Zygmunt

Übersetzt aus dem Polnischen von Torsten Salzer